

der Beitrag, wenn man Modernisierung als Industrialisierung begreift, vergleichsweise gering, da besonders Rückwärtskopplungseffekte aus der Nachfrage nach modernen Vorleistungen kaum auftraten, wie die Darstellungen von Mees (119 f.) bezüglich des Einkaufs von Kellertechnik aus Bordeaux und Nagel (290 f.) über die unzureichende Qualität spanischer Vorleistungen übereinstimmend nahe legen. Im Kleinen anzumerken ist, dass die Einleitung, die den EG-Beitritt Spaniens (1986) als Aufhänger wählt, in ihren Aktualitätsbezügen mitunter historisiert wirkt. Ähnliches gilt für einige der im Abbildungsanhang präsentierten Diagramme.

Dessen ungeachtet verdient die dargestellte Forschung über die Grenzen des Interessentenkreises an spanischer Geschichte und an Weinbaugeschichte hinaus breite Aufmerksamkeit. Ansatz und Darstellung können aus sozial- und gesellschaftshistorischer Perspektive als beispielhaft für umfassende Branchenstudien angesehen werden.

**Peter Ullrich Thomas Kachel (Hrsg.):
EUropa – Transnationale Normie-
rung und nationales Beharren.
Drittes Doktorandenseminar der
Rosa Luxemburg Stiftung (Reihe
Manuskripte Nr. 57), Karl Dietz Ver-
lag, Berlin 2005, 180 Seiten.**

Rezensiert von
Ana Belén García Timón, Leipzig

Der Sammelband ist das Resultat des dritten Doktorandenseminars der Rosa Luxemburg Stiftung, welches unter dem Titel „Europa im Diskurs“ im Mai 2004 stattfand. Im Jahr 2004 stand das schon aktuelle Thema: „Europa“, auf Grund der Osterweiterung, im Mittelpunkt allerlei wissenschaftlicher Arbeiten. Vor diesem Hintergrund trafen sich neun Promovierende der oben genannten Stiftung, um Schriften aus ihren Dissertationen zu präsentieren. Multidisziplinarität kennzeichnete diese Begegnung, an der Vertreter und Vertreterinnen von Rechtswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft und Philologie teilnahmen.

Der rote Faden des Buches ist die These, dass in Europa transnationale Tendenzen und das Beharren, ja die Verstärkung von Nations- oder Regionsbezügen koexistieren. Die neun Beiträge wurden thematisch geordnet, das Buch besteht aus drei Teilen. Der erste und umfangreichste Teil setzt sich mit der Europäischen Union und ihrer Erweiterung auseinander, der zweite Teil zentriert sich um die europäische Außen- und Sicherheitspolitik, der dritte Teil ist Europadiskursen gewidmet. Der Beitrag von Ilker Ataç beschäftigt

sich mit der Frage, wie der Eintritt der Türkei in die Europäische Union die Wirtschaftspolitik des Landes transformieren wird. Als theoretischen Hintergrund wählt der Autor einen neo-gramscianischen Zugang. In diesem Sinne wird die Rolle der Wirtschaft als Hauptfaktor für die Integration sowie das Auftauchen von neuen transnationalen Akteuren unterstrichen. Allerdings geht der Autor kritisch auf zwei Aspekte ein: Die geringe Aufmerksamkeit für die Rolle der Arbeiterklasse und die unklare Unterscheidung zwischen Transnationalisierung und Internationalisierung. Der Vergleich mit dem Eintritt südeuropäischer Länder sowie der Osterweiterung verrät die Gemeinsamkeiten und Differenzen in dem Prozess der „Harmonisierung“ vor der Erweiterung.

Janeta Mileva stellt „die Rolle der neuen Verfassungen der mittel- und osteuropäischen Staaten in der Zeit der Transformation“ am Beispiel Bulgariens vor. Mileva unterteilt die Verfassungswahrnehmung in zwei Teile: diejenigen auf der Grundlage eines positivistischen Rechtsverständnisses und jene, die von einem sozialistischen Rechtsverständnis geprägt wurden. Nach einer umfangreichen Beschreibung des Prozesses der Konstitutionalisierung in Bulgarien und dem Vergleich mit anderen osteuropäischen Ländern kommt die Autorin zu dem Ergebnis, dass die Verfassungen Mittel- und Osteuropas als eine juristisch formulierte politische Einigung anzusehen sind, die von den Voraussetzungen für einen zukünftige EU-Beitritt bedingt sind.

In einem vielleicht zu detaillierten Beitrag führt Assia Teodossieva die Beschränkungen für die Zulassung von Arbeits-

kräften aus sog. „Dritt-Staaten“ in das Hoheitsgebiet der Mitgliedsstaaten der EU zur Ausübung einer selbständigen Erwerbstätigkeit aus. Die Nominierung von „Drittstaatsangehörigen“ hält die Autorin für genauso kritikwürdig wie die Subjektivität oder den komplizierten Prozess der Zulassung.

Martin Schirdewan schließt den ersten Teil mit der Untersuchung der grenzüberschreitenden Interaktionsprozesse linker Parteien in Europa am Beispiel der Europäischen Linkspartei ab. Als Instrument für die Analyse wird eine Interaktions-skala herangezogen, die drei Stufen der Interaktion umfasst: die Kontaktstufe, die Kooperationsstufe und die Integrationsstufe. Durch die Benutzung der oben genannten Maßstäbe wird deutlich, dass die Interaktionsprozesse zwischen den Parteien, die diese Europäische Linkspartei gründeten, die Stufe der Kooperation erreicht und damit eine neue Qualität in der Interaktion haben.

Der zweite Teil, Europäische Außen- und Sicherheitspolitik, beginnt mit dem Text von David Zechmeister. Der Autor setzt sich mit den Möglichkeiten Europas, eine Supermacht (im militärischen Sinne) zu werden, auseinander. Nach einer kurzen Vorstellung der Militarisierungsgeschichte der EU werden die Schlussfolgerungen zu einer übermäßigen Militarisierung präsentiert. Darunter zu verstehen sind: Die Entstehung von entsprechenden Interessengruppen, die Einbeziehung in die Verfassung und die Betonung des Aufrüstens als Voraussetzung für neue Mitglieder. Der Autor glaubt jedoch nicht an die Möglichkeit, dass die EU sich in eine Supermacht wandeln wird. Hierzu verweist er auf die Langwierigkeit für die

Billigung neuer Maßnahmen innerhalb europäischer Regierungsinstitutionen. Darüber hinaus wäre ein solches Ziel für die kommerziellen Beziehungen mit den USA kontraproduktiv. Dafür schlägt der Autor vor, Europa als „Zivilsupermacht“ zu präsentieren.

Anschließend kommt Gerry Woop mit einem Beitrag über positive Schlussfolgerungen der EU-Außenpolitik nach der Osterweiterung zu Wort. Zwar hatte Europa keine Veränderung in militärischen Sinn im Rahmen der Osterweiterung durchgemacht, dafür hat es seine Position als Macht in der Friedenspolitik verstärkt. Mit einer Vorstellung von Theorien, die sich mit Internationalen Beziehungen und Integrationsprozessen befassen, sowie einer Beschreibung der Problemlage nach der Erweiterung ist es dem Autor gelungen, die These zu untermauern.

Der dritte und letzte Teil wird mit dem Aufsatz von Thomas Kachel, einem der Herausgeber, der die Konstruktion von Nation versus Region in zwei britischen Sonntagszeitungen untersucht, eröffnet. Es wurden, anhand der Theorie „Banal Nationalism“ von Billig und den Forschungen von Alex Law, schottische und britische regionalistische bzw. nationalistische Aussagen analysiert. Der Autor weist nach, dass die Behauptungen, die bis jetzt für nationalistische Diskurse formuliert wurden, auch auf die regionalistischen Diskurse zutreffen.

Der zweite Herausgeber, Peter Ullrich, möchte Methoden finden, die für eine international vergleichende Diskursanalyse dienen können. Hintergrund für die Untersuchung ist das Konzept der kulturellen Gelegenheitsstrukturen, welches mit theoretischen Tendenzen wie der

politischen Kulturforschung, der Diskursanalyse und der Theorie Politischer Gelegenheitsstrukturen zu verbinden ist. Zusätzlich entwickelt er eine an der Framingtheorie orientierte Vorgehensweise für die Analyse national-kultureller Besonderheiten.

Zum Schluss präsentiert Agata Paluszek eine innovative Arbeit über den Kulturtransfer zwischen Polen und Deutschland anhand der Übersetzungsarbeit von Henryk Bereska, der als einer der wichtigsten polnischen Übersetzer in der DDR gilt. Trotz der eingeschränkten politischen Lage und der Vorurteile, die es von beiden Seiten gab, schaffte er den Transfer verschiedener Arten deutscher und polnischer Literatur ins jeweils andere Land. Ziel des Buches war die Schaffung eines Forums, in dem StipendiatInnen einer Stiftung ihre Arbeiten zu Europa-Vorstellungen präsentieren konnten. Interessant sind die vielfältigen Bearbeitungen des Themas sowie die Herangehensweisen in den jeweiligen Disziplinen. Zu bemerken ist die in der Einleitung angesprochene, „linke Akzentuierung“ (S. 7), die in allen Aufsätzen anzutreffen ist. Nach diesem ersten Einblick in die laufenden Forschungen bleiben nun die vollendeten Dissertationen zu erwarten.